

## Leseprobe



Heike Wendler

### **Weihnachtsglück auf Samtpfoten**

Die schönsten Katzengeschichten

80 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden, durchgehend farbig

**ISBN 9783746266183**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](https://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2024

Heike Wendler

Weihnachtsglück auf Samtpfoten

Die schönsten Katzengeschichten

Heike Wendler

Weihnachts-  
glück  
auf Samtpfoten

Die schönsten  
Katzen geschichten



## Bilder

Titelbild, S. 7, 9, 13, 30, 32, 36, 41, 46, 52, 55, 78: © stock.adobe.com/Mimomy,  
S. 18: © stock.adobe.com/ABC Vector (KI), S. 25: © stock.adobe.com/bmf-foto-de  
(KI), S. 50: © stock.adobe.com/Bulder Creative (KI), S. 61: © stock.adobe.com/  
Нина Новикова, S. 64: © stock.adobe.com/ariydesign, S. 76: © stock.adobe.com/  
milicenta (KI), S. 80: © stock.adobe.com/Krittika (KI), Bilder bei Überschriften:  
© stock.adobe.com/ElenaMedvedeva  
Alle mit (KI) gekennzeichneten Bilder sind KI-generiert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
**[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch  
in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,  
zu Neuerscheinungen und Aktionen.  
Einfach anmelden unter [www.vivat.de](http://www.vivat.de)

ISBN 978-3-7462-6618-3

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig  
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig  
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)

# Inhalt

In der Plätzchenbäckerei	6
Gut geschmückt	8
Theater, Theater – es weihnachtet sehr	10
Terminschwierigkeiten	29
Hasso bleibt zu Hause	31
Bloß keine einsamen Feiertage	33
Miezi und die Monstermaus	51
Weihnachtsmann sucht Vertretung	53
Ein fast sicheres Versteck	77
Katzenmusik	79



## In der Plätzchenbäckerei

Robbi, unser Kater, ist die Neugier auf vier Pfoten! Wenn er etwas will, dann setzt er alles daran, es zu bekommen. In der Küche ist schon so manches Schälchen auf dem Boden zerschlagen, nur weil Robbi wissen wollte, was darin war. Gern taucht er auch an Orten auf, wo man ihn nicht vermutet: in meinen hohen Stiefeln im Flur zum Beispiel. Oder im Einkaufskorb, was ich praktischerweise erst im Auto gemerkt hatte und was ihm einen ungeplanten Ausflug verschaffte. Mit seinen sieben Monaten ist er ja auch noch recht klein.

Da er also die Küche sehr liebt, war ich entsprechend vorsichtig. Ich wollte Plätzchen backen, und zwar ohne Robbi und vor allem ohne Katzenhaare. Ich suchte ihn und entdeckte ihn auf dem Kratzbaum. Er entdeckte mich ebenfalls und huschte durch die Tür davon. Ich hinterher.

„Robbi, Schätzchen, komm!“, lockte ich, doch Robbi stand im Flur, sah mich groß an und huschte ins Wohnzimmer, von dort aus ins Schlafzimmer und da erst einmal unters Bett. Aufgeschreckt gesellte sich mein Mann zu uns, der sich vergeblich bemühte, Robbi unter dem Bett hervorzulocken. Immer wenn er kurz davorstand, ihn zu greifen, entwischte Robbi,

um wenig später an anderer Stelle wieder unter dem Bett hervorzulügen.

„Dem gefällt das!“, lachte Lena, unsere siebenjährige Tochter, und wollte nun auch mitspielen. Das wollte ihr Bruder auch und so tobten wir kurz darauf zu viert mit Robbi durchs Haus. Dem gefiel das Spiel, uns übrigens auch, nur zum Plätzchenbacken kam ich nicht mehr.

Als ich das nächste Mal auf die Uhr schaute, rieb ich mir verdutzt die Augen. „Wir haben zwei Stunden hier rumgealbert?“, fragte ich entgeistert. Robbi ließ sich auf seinem Kratzbaum nieder und begann, sich zu putzen, als sei nichts geschehen.

„Wenn ihr dieses Jahr Plätzchen wollt, dann müsst ihr Robbi in Schach halten“, verlangte ich, womit alle einverstanden waren.





## Gut geschmückt

„Oh, ein Mistelzweig, und so herrlich in einen Türkranz verpackt!“, freute ich mich, als meine neue Nachbarin mir dieses ganz besondere Geschenk vorbeibrachte. „Ich bin leider völlig untalentierte, wenn es ums Basteln geht!“, gab ich zu und erfuhr so, dass ihre Schwiegermutter Floristin war und sogar Kurse zum Anfertigen von saisonalen Sträußen und Gestecken gab.

„Was es nicht alles gibt!“, stellte ich überrascht fest, lehnte jedoch trotzdem ab, an einem Kurs teilzunehmen. „Ich fürchte, das bringt bei mir nichts, ich hab dafür kein Talent!“

Fröhlich hängte ich den Kranz an der Wohnungstür auf und schon dabei erinnerte ich mich daran, gelesen zu haben, dass Misteln für Katzen giftig seien. Ob das stimmte, wusste ich nicht genau, nichtsdestotrotz hing ich an meinem verspielten Leo viel zu sehr, als dass ich ihn in Gefahr bringen wollte.

„Dann häng den Kranz doch einfach so hoch, dass er nicht rankommt“, riet mein Mann und brachte mir extra eine Befestigung draußen an der Haustür an. Leo beobachtete unser Tun aus einer gewissen Entfernung. Kaum hing der Kranz, ging es los. Leo machte sich einen Spaß daraus, draußen an der Tür hochzuspringen, um den Kranz zu erhaschen. Er

hing zwar ziemlich hoch, aber ich war mir trotzdem nicht ganz sicher, dass er ihn nicht erwischen würde. „Er muss höher hängen!“, verlangte ich von meinem Mann und er erfüllte mir den Wunsch. Das war trotzdem zwecklos, denn Leo begann vom Baum auf das Fensterbrett und von dort nach unten zu springen. Dieser Vierbeiner war so was von neugierig und nicht zu bremsen, dass mir am Ende nur blieb, den Kranz abzuhängen und durch eine für Leo ungefährliche Alternative zu ersetzen.

Das Prachtexemplar selbst brachte ich am Gemeindefeiertag an, zur Freude aller. Und meine Nachbarin versprach mir, im nächsten Jahr einen ganz besonders schönen zu kreieren, extra katzenfreundlich.





## Theater, Theater - es weihnachtet sehr

Also ich, Ernesto mit Namen und stolze sieben Winter alt, lebe, schon seitdem ich denken kann, in Freiheit. Und ganz ehrlich, ich kann es mir gar nicht vorstellen, mit einem oder gar mehreren Menschen in einer engen Wohnung leben zu müssen, womöglich auch noch, ohne jemals vor die Tür zu dürfen. Nein, das ist mir ganz und gar nichts, dafür bin ich viel zu freiheitsliebend. Mein Leben ist spannend und eigentlich ist immer etwas los. Ich stromere durch die Stadt, fange Mäuse und füttere mich von einem Fressplatz zum nächsten. Und dank meiner hervorragenden Kontakte zu anderen frei lebenden Katern und Katzen war ich noch nie in Gefahr zu verhungern oder gar eingefangen zu werden.

Jeden Tag, meist am frühen Nachmittag, stattete ich meinem Lieblingsplatz einen Besuch ab: dem Theater! Das große barocke Gebäude in der Innenstadt wirkt auf viele einschüchternd. Nicht jedoch auf mich! Ich liebe die dicken Säulen im Eingangsbereich, im Sommer bieten sie herrlichen Schatten und im Herbst und Winter perfekten Schutz vor dem kalten Wind. Doch das Großartigste am Theater sind die Menschen, die dort verkehren: Schauspieler! Künstler eben, jeder für sich ein Riesentalent und meist selbstverliebt bis

über beide Ohren. Das zeigt sich besonders, wenn ein neues Stück auf dem Plan steht. Dann geht das Hauen und Stechen um die Rollen los. So geschehen Mitte Oktober, als das neue Weihnachtsstück in den Spielplan aufgenommen wurde.

„Immer nur den Nussknacker zu Weihnachten ist langweilig!“, hatte Dieter, der Regisseur, verkündet. „Ich habe eine ganz andere, nämlich super-moderne, Version eines Klassikers im Kopf!“, machte er alle neugierig. Tagelang schlich nun das ganze Ensemble um Dieter herum, doch der wusste natürlich genau, was Sache war.

„Komm, Ernesto, ich schaue mal nach, wer uns heute Sahne für dich mitgebracht hat!“, verkündete er laut, hob mich hoch und verschwand mit mir in die Cafeteria. Normalerweise Sorge ich dafür, dass ich dort nicht auffalle, schließlich haben Tiere dort Hausverbot, aber Dieter war eine Institution in unserem Theater, er durfte einfach alles. Dass es ausgerechnet Angela war, die mit einem Sahnekännchen rüber kam, war dann keine große Überraschung.

„Ich mag es, wenn jemand Tiere mag!“, murmelte Dieter und ließ seine prankenartige Riesenhand erstaunlich zart über meinen Rücken wandern. „Weißt du, Ernesto, dir vertraue ich es an: Wir werden dieses Jahr einen Dickens-Klassiker spielen!“

„Fein!“, mauzte ich zurück, so gut erzogen war ich dann schon. Wobei, es war und blieb sinnlos mit den Menschen, sie verstanden Katzen einfach nicht. Immerhin wusste ich Dieters Vertrauen zu würdigen,

ich leckte ein bisschen an seinen Fingern herum und schnurrte ein bisschen länger als sonst, das schien er so richtig zu mögen.

Drei Tage später ließ er die Bombe, wie er es nannte, platzen.

„Es wird Dickens, Leute!“, verkündete er. „Eine ganz neue Interpretation der Weihnachtsgeschichte! Ebenezer Scrooge wird zu Ebenezaria Scrooge, also weiblich!“

Damit hatte er alle Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Doch warum diese Ankündigung ein derartiger Paukenschlag war, erschloss sich mir nicht so ganz.

„Eine derartige Abwandlung hat es hier noch nie gegeben!“, hörte ich Ottokar, unseren Hausmeister, aufgeregt Chantal zuflüstern. Chantal war erst ein Jahr bei uns, hatte aber schon gezeigt, dass sie mit ihren fünfundzwanzig Jahren das Zeug zur Charakterdarstellerin hatte, wie Dieter so gern betonte. Nichtsdestotrotz blieb Angela seine Erstbesetzung. Was möglicherweise auch daran lag, dass sie gut zehn Jahre älter als Chantal war und damit, zumindest nach Dieters Meinung, über mehr Lebenserfahrung verfügte. Aber was wusste ich schon davon, wie Menschen einander einschätzen! Tierlieb, und darauf kam es mir letztendlich an, waren sie alle. Wenngleich Angela ein bisschen tierlieber war als der Rest der Truppe. Und hübscher. „Dass du ausgerechnet Angela die Erstbesetzung überlassen hast, nehme ich dir übel, Dieter!“, zickte Chantal noch am gleichen Tag herum.

Doch Dieter sprang darauf nicht an. „Ach Mädels, hört doch auf damit!“, beschwichtigte er sie halberzig. „Ihr wisst doch, wie das läuft! Angela wird als Erstbesetzung die Premiere übernehmen, die Achtuhrvorstellungen Freitag bis Sonntag und die Vorstellung am ersten Weihnachtstag. Du die Nachmittagsvorstellung am zweiten Weihnachtstag und die Vorstellungen am Nachmittag in der Ferienwoche. Angela übernimmt dann wieder die Abendvorstellungen.“

Wie wenig Chantal es passte, ins Nachmittagsprogramm gedrängt zu werden, konnte Dieter eigentlich nicht übersehen, er tat es aber trotzdem. Bewusst oder unbewusst.





„Wann ist denn Premiere?“, erkundigte sich Angela und versuchte dabei, Chantals stechendem Blick auszuweichen.

„Durch die Andersson-Vorstellung der Schwefelholzmädchengeschichte, die das Kindertheaterensemble aufführt, starten wir am ersten Advent!“, gab Dieter zu. „Ich weiß, ich weiß!“, beruhigte er das aufkommenden Stimmengemurmel der sich zunehmend um ihn herumscharrenden Schauspieler, Beleuchter und Theaterhandwerker, „das ist spät für eine Weihnachtsgeschichte, aber wir wollen den Kids nicht die Show stehlen. Außerdem“, nun machte er eine Kunstpause, „werden wir dann eine ganz besondere Premiere im Frühling feiern!“

Er grinste sein Verschwörungslächeln, das alle ahnen ließ, dass das Frühjahrsstück noch ein bisschen größer werden würde als seine abgewandelte Weihnachtsgeschichte.

Dann ging es Schlag auf Schlag! Es wurden Bühnenbilder gehämmert, da hielt ich mich lieber fern, Kleider genäht, was mich nicht besonders interessierte, und Texte gelernt – schon viel besser! Während Chantal ihre Texte am liebsten vor Publikum auf der Bühne vortrug, selbst wenn dieses nur aus ein paar Leuten bestand, die sich das Theater mal von innen ansehen wollten, zog sich Angela dafür lieber zurück. Still saß sie auf ihrem Holzstühlchen, mir hatte sie Wasser und etwas Trockenfutter in einen Napf gefüllt, und dann murmelte sie ihre Sätze vor sich hin. Ich liebte diese stillen Stunden, denn wenn ich mich

klug anstellte, erlaubte sie mir, auf ihrem Schoß zu sitzen! Und dann bekam ich Streicheleinheiten ohne Ende! Von mir aus hätte Theater nur aus Textlernen bestehen können.

„Du Armer!“, sagte sie in einer ihrer Lernpausen. „Du musst dir immer meine Texte anhören und hast vermutlich gar keine Ahnung, worum es in der Geschichte eigentlich geht, oder?“

Ich stimmte ihr mauzend zu. Und Angela nahm das als Aufforderung, mir zumindest den Inhalt nahezubringen.

„Also, Ernesto, mein Süßer, in der Weihnachtsgeschichte bei Dickens es geht um Ebenezer Scrooge, einen herzlosen Geschäftemacher. Weil er immer nur Geld verdienen will, kümmert er sich nicht um die Menschen um sich herum, vernachlässigt seine Familie, ja, ist sogar richtig gemein zu ihr. Deshalb erscheint ihm am Weihnachtsabend der Geist seines verstorbenen Geschäftspartners, der zu Lebzeiten noch viel schlimmer war als er selbst, und prophezeit ihm ein düsteres Ende, wenn er nicht sofort sein Leben ändert. Doch damit nicht genug, Ernesto, danach erscheint ihm erst der Geist der vergangenen Weihnacht, der ihn lebhaftig in seine Kindheit zurückversetzt, und danach der Geist der gegenwärtigen Weihnacht, der ihn ins Haus der Familie seines armen Schreibers und in das seines Neffen bringt. Letztlich taucht dann noch der Geist der künftigen Weihnacht auf und zeigt ihm das traurige Ende, das ihm bevorsteht. Weil ihn das so erschreckt, wandelt sich Ebenezer Scrooge dann tat-

sächlich zu einem gütigen alten Mann. Und da Dieter alles umgeschrieben hat, wird aus der männlichen Hauptfigur meine Rolle!“, endete Angela nicht ohne Stolz. Offenbar war diese Weihnachtsgeschichte für sie etwas ganz Besonderes.

„Meine Großmutter hat sie mir jedes Weihnachtsfest vorgelesen, solange ich zurückdenken kann!“, gestand sie mir flüsternd. „Letztes Jahr ist sie gestorben. Und als ich schon dachte, dass dieses Weihnachten für mich das erste ohne Dickens sein würde – bekomme ich diese Rolle!“

Sie wischte sich verschämt ein Tränchen aus dem Auge und ich mauzte ihr aufmunternd zu. Die folgende Zeit war dann Hektik angesagt im Theater! Ich schaute immer mal wieder vorbei, musste aber aufpassen, dass mir niemand versehentlich auf die Pforten oder gar meinen Schwanz trat.

Dann war es endlich so weit: Premiere! Alle waren schon lange vor dem großen Ereignis da, selbst Chantal sah ich beizeiten durch die Gänge huschen. Ich hatte mich extra noch einmal geputzt, nicht, dass es irgendeine Rolle gespielt hätte oder dass ich sonst schmutzig gewesen wäre, nein, es erschien mir nur dem Anlass angemessen. So viele Premieren gab es schließlich nicht im Jahr und so ein Weihnachtsstück war eben doch etwas ganz Besonderes.

„Hier, Ernesto, ich hab was für dich!“ Dieter, so aufgeregt er auch war, steckte mir einen Snack zu und hastete weiter. Ja, deshalb liebte ich meine Theaterleute so! Und Dieter ganz besonders!

Um sieben, eine Stunde bevor der Vorhang sich heben sollte, begann Dieter sehr nervös zu werden. Er fummelte an seinem Mobiltelefon herum, herrschte Ottokar an, ob es eine Funkstörung gäbe und schaute immer wieder kopfschüttelnd zwischen Uhr und Eingang hin und her. Draußen im Publikumsbereich wurde das Stimmengewirr immer lauter. Vorsichtig schlich ich mich von rechts auf die Bühne und riskierte einen vorsichtigen Blick durch eine fasrig gewordene Stelle im Vorhang. Das Theater war bereits brechend voll! Jede Menge festlich gekleideter Menschen mit ihren Kindern nahmen die Plätze ein, schauten sich neugierig um und unterhielten sich. Unbemerkt schlich ich wieder nach hinten. Dort wäre Dieter fast über mich gestolpert.

„Mensch, Ernesto, pass doch auf!“, brummte Dieter und war schon wieder in sein Mobiltelefon vertieft. „Vielleicht ist die Nummer falsch?“, murmelte er.

Hinter uns sammelten sich inzwischen Kurt und Desiree, die beide schon seit Jahren dem Ensemble angehörten und in dem Stück jeweils einen der Geister mimten. „Dieter, was ist denn los?“, wollte Kurt wissen. „Du bist doch sonst nicht so nervös! Dabei brauchst du dir doch gar keine Sorgen machen! Wir sind praktisch ausverkauft! Das wird schon, glaub mir! Du weißt doch, wir geben alle unser Bestes!“

Dieter wirkte dermaßen geistesabwesend, dass ich meine Lieblingsschlafecke dafür verwettet hätte, dass er gar nicht zugehört hatte.

„Dieter?“ Nun war auch Desiree nähergekommen.  
„Was ist denn nur los?“

„Was los ist? Das kann ich euch sagen!“, mischte sich plötzlich Chantal mit keifender Stimme ein, die mich zusammenzucken ließ. Wenn sie ihr Sprechorgan in derartige Höhen trieb, packte mich unweigerlich der Fluchtreflex. Doch ich widerstand. Und ertappte mich dabei, wie ich sie ebenso neugierig anstarrte wie alle anderen.

„Unsere liebe Angela hat uns versetzt!“, verkündete Chantal mit einer gewissen Genugtuung. „Sie ist einfach nicht gekommen, bis jetzt nicht! Sie hat nicht einmal angerufen!“

Nun klang Chantals Stimme eindeutig vorwurfsvoll. Das schien Dieter jedoch wenigstens aus seiner Schockstarre zu lösen.



„Angela würde uns nie versetzen!“, verkündet er im Brustton der Überzeugung. „Niemals! Sie war noch nie auch nur einen Tag krank, also kommt mir nicht mit so etwas! Kinder, ich sage euch, da ist etwas passiert!“

Dieter setzte sein Drei-Tage-Regenwetter-Gesicht wieder auf und brütete weiter vor sich hin, während sich die Zeiger der großen schwarz-weißen Uhr über dem Hintereingang zur Bühne langsam aber sicher auf acht Uhr zubewegten. Unaufhaltsam vergingen die Sekunden und Angela kam nicht. Irgendwann fiel mir ein, was sie mir über das Stück erzählt hatte. Nein, sie würde niemals die Premiere verpassen oder Chantal freiwillig das Feld überlassen.

„Schick mich auf die Bühne, Dieter!“, schmeichelte Chantal derweilen um Dieter herum. „Ich kann den Text. Und ich bin auch da. Schon seit Stunden! Du wirst es nicht bereuen!“

Doch noch war Dieter bereit, selbst den Beginn der Premiere zu verschieben, wenn er damit Angela noch auf die Bühne brachte.

„Ich habe alle verfügbaren Nummern durchtelefoniert!“, kam Ottokar angehetzt. „Nichts! Rein gar nichts. Ihr Mobiltelefon muss sich in einem Funkloch befinden und an ihren Festnetzanschluss geht niemand ran. Es ist wie verhext!“

„Dann versuch es bei den Nachbarn!“, brummte Dieter, doch Ottokar winkte ab.

„Hab ich doch, Chef, hab ich doch. Ihre Nachbarn scheinen komplett ausgeflogen zu sein, nur eine alte

Dame, ihr Name ist Hildegard Müller, habe ich erreicht. Und die schwört, dass unsere Angela heute Morgen noch am Leben und gesund und munter war. Mehr war einfach nicht rauszukriegen!“

Während Ottokar mit Kurt und Desiree überlegte, wen er noch anrufen konnte, schraubte Chantal weiter an Dieter herum.

„Komm schon, mach dir nicht solche Sorgen. Es geht ihr gut, sie hat nur die Zeit verpasst, wer weiß. Denk an die vielen Zuschauer, die haben einen pünktlichen Beginn verdient! Und die Kollegen auch. Wie kann Angela nur so rücksichtslos sein?“

Ich konnte dieser Zicke nicht länger zuhören. So ein unverschämtes Biest! Kaum drehte man ihr den Rücken, ließ sie kein gutes Haar an meiner Angela, sie machte sich nicht die geringsten Sorgen. Das Einzige, was sie im Blick hatte, war ihr eigener Auftritt bei der Premiere.

„Würde mich nicht wundern, wenn die eigenhändig dafür gesorgt hätte, dass Angela heute nicht auftaucht!“, raunte Kurt Ottokar zu. Dieser nickte vielsagend. Oh je! Meine Pfoten begannen vor Schreck gleich zu zittern. Was sagte er da? Dass Angela etwas zugestoßen sein könnte? Und dass Chantal womöglich dahinter steckte? Ein Kriminalfall? Direkt in meinem Theater? Zur Premiere des Weihnachtsstückes, dem Höhepunkt des Jahres? Ich war fassungslos!

„Noch fünfundzwanzig Minuten!“, stellte Dieter tonlos fest. Und Ottokar reagierte. „Ich fahr da jetzt

hin!“, verkündete er. Dieter nickte und die anderen sagten gar nichts mehr. Zum Glück wohnte Angela nur ein paar Minuten vom Theater entfernt, wie ich nun erfuhr, in einem ruhigen Mehrfamilienhaus in einer Nebenstraße. Doch kaum war Ottokar losgedüst, kam er auch schon zurück. Zumindest kam es mir so vor, als wäre er gar nicht weg gewesen. Vielleicht lag es aber auch daran, dass die Geräusche aus dem Zuschauerraum immer lauter wurden und ich so fasziniert beobachtete, wie der Saal sich bis auf den letzten Platz füllte.

„Unsere Weihnachtsgeschichte lockt alle her!“, hörte ich Chantal jubeln. „Oh, ich liebe Dickens! Und nun kriege ich vielleicht doch noch meine Chance!“ Offenbar verschwendete sie keinen Gedanken an die arme Angela.

„Nichts!“, tönte Ottokar lautstark. „Rein gar nichts! Von außen ist nichts zu sehen, ihr Wagen steht auf dem Parkplatz, aber das hat nichts zu bedeuten, schließlich läuft sie ja oft. Zudem hat es angefangen zu schneien, bei so einem Wetter lässt sie den Wagen erst recht stehen. In ihrer Wohnung brennt kein Licht und von ihr war weit und breit nichts zu sehen. Und ans Telefon geht immer noch keiner. Ihr Mobilteil ist nach wie vor unerreichbar!“

Ratlos blickte er in die Runde.

„Noch sieben Minuten!“, brummte Dieter und starrte auf die Uhr, als ob sich daran etwas ändern würde, wenn er das Teil mit bösen Blicken strafte. „Meine Güte, wo steckt sie nur?“

„Hoffentlich ist ihr nichts passiert!“, unkte nun ausge-rechnet Chantal. Sie hatte sich schon – vorsichtshal-ber wie sie betonte – in ihr Kostüm geschmissen und stand nun ziemlich ratlos neben den anderen. „Nicht, dass Angela hilflos in der Wohnung liegt!“

Daraufhin sagte keiner mehr etwas. Selbst mir blieb ein mitfühlendes Miau im Halse stecken.

„Unvorstellbar!“, hauchte Desiree.

„Ja, aber hört man das nicht immer wieder? Vielleicht ist sie unter der Dusche ausgerutscht, hat sich verletzt und kann nun nicht mehr zum Telefon?“

Jetzt klang Chantal sogar ein bisschen mitfühlend.

„Wir sollten die Tür aufbrechen lassen!“, schlug Ot-tokar vor. „Wenn du willst, Dieter, kümmere ich mich darum! So ein Schloss ist schnell geknackt!“

„Das ist strafbar!“, mischte sich Chantal wieder ein.

„Ihr müsst die Polizei informieren!“

„Jetzt? Ein paar Minuten vor der Premiere?“, Dieter sah echt ratlos aus. Ich verfolgte dieses verbale Ping-pongspiel und sah erschüttert von einem zum ande-ren. Wie konnte ein Mensch einfach so von jetzt auf gleich verschwinden?

„Dieter hat Recht, wir dürfen die Premiere nicht aus den Augen verlieren“, mahnte Kurt, „bei aller Angst um Angela!“

Dieter nickte bedächtig. „Stimmt!“, murmelte er. Und dann lauter: „The show must go on, Leute! Kommt, wir haben eine Premiere aufzuführen. Ich rechne damit, dass ihr alle euer Bestes gebt!“ Er warf einen letzten Blick zur Tür, zögerte noch eine Sekun-

de, dann, eine halbe Minute vor acht, gab er Chantal das Zeichen für ihren Auftritt. Ich mochte gar nicht hinschauen.

Dann war alles plötzlich wie immer: Lampenfieber, Hektik und ganz viel Nervenflattern. Ein Dieter, der herumschrie und Schauspieler, die wie aufge-scheuchte Hühner hinter der Bühne umherrannten. Ich hatte mich auf einem Holzpodest in Sicherheit gebracht, schließlich konnte man nie vorsichtig ge-nug sein.

Nach einer halben Stunde war ich es leid, zuzusehen. Ich marschierte zum Ausgang. Ein bisschen frische Luft würde mir ganz gut tun. Auf meinem Weg kam ich am Büro vorbei und stutzte. Die alte Frau Leinin-ger, früher für Kostüme zuständig und heute die gute Seele des Hauses, ohne die keine Vorstellung denkbar wäre, telefonierte. Dass sie eigentlich schon vor zwanzig Jahren in Rente gegangen war, interessierte sie herzlich wenig. Sie kam trotzdem regelmäßig vorbei – und brachte mir immer etwas mit! Ehrensache, dass ich bei ihr einen Zwischenstopp einlegte! Mit Neugier hatte das herzlich wenig zu tun, obwohl ich dabei natürlich etwas aufschnappte. Sie sorgte sich auch um Angela!

„Nein? Ah, nicht eingeliefert! Ja, danke, Ihnen auch schöne Weihnachten!“, sagte sie in den Hörer, legte auf – und wählte schon die nächste Nummer.

„Hallo? Können Sie mir sagen, ob eine Angela Mein-hart gestern Abend oder heute bei Ihnen eingeliefert wurde? – Wer ich bin? – Ihre Schwester! – Warum ich

das nicht weiß? – Hören Sie, ich stehe vor verschlossener Tür und mache mir Sorgen ...“

Frau Leininger schüttelte den Kopf. „Ah, sie ist nicht ... gut, danke!“

Schade, dass Dieter das nicht mitbekam, schoss es mir durch den Kopf. An unserer alten Frau Leininger war wirklich eine talentierte Schauspielerin verloren gegangen! Sie telefonierte noch eine ganze Weile, irgendwann hörte sie jedoch auf damit.

„Ach, Ernesto, komm, ich habe ein bisschen Tee-wurst für dich!“ Ich mauzte dankbar, obwohl Tee-wurst nicht unbedingt meine größte Leibspeise war. Aber sie sah so niedergeschlagen aus, dass sie dringend Aufmunterung brauchte. Ich schnurrte ein paar Mal um sie herum, streifte dabei zärtlich ihre Beine und rieb meinen Kopf an ihrer Seidenstrumpfhose.

„Was bist du doch für ein drolliges Kerlchen!“, flüster-te sie und lächelte verschämt. „Und so ein Hübscher! Die Katzendamen sind bestimmt wie verrückt hinter dir her!“ Ich zog das Spielchen noch ein paar Minuten durch, danach war der Grad ihrer Deprimiertheit deutlich zurückgegangen.

„Hey, Ernesto, mein Kleiner!“, hörte ich plötzlich hinter mir jemanden rufen.

„Angela?“, mauzte ich, gleichzeitig mit Frau Leininger, die fast schon ihren Namen schrie.

„Ja, ich bin’s!“, lachte sie und fiel der alten Frau um den Hals. Dann beugte sie sich zu mir hinab und strich mir zärtlich über den Kopf. Dann wurden auch die anderen auf sie aufmerksam.

„Himmel, Mädel, wo hast du denn nur gesteckt?“ Selbst Ottokar umarmte Angela und wollte sie gar nicht mehr loslassen.

„Ihr werdet es kaum glauben, aber ich bin im Fahr-stuhl steckengeblieben!“, verkündete sie und wurde sogar ein bisschen rot dabei.

„Ehrlich, ich nehme sonst abwärts immer die Treppe, aber da mein Nachbar gerade dabei war, sein Unge-tüm von Weihnachtsbaum die Stufen hochzuhieven und der dicke Temmler, mein Übermieter, als Niko-lausverschnitt nach unten jagte, mit dickem Geschen-kesack auf dem Rücken, dachte ich, dass ich schneller bin, wenn ich ausnahmsweise mal den Aufzug neh-me!“

„Und wir haben uns solche Sorgen gemacht!“ Frau Leininger rang immer noch um Fassung. Dann war auch schon der zweite Akt vorbei und Dieter kam an-gestürmt.

